



Bernd Köstering

## GOETHERUH Ein Literaturkrimi

Gmeiner 2010 • 374 S. • 11,90 • ab 16  
978-3-8392-1045-1

## GOETHEGLUT Ein Literaturkrimi

Gmeiner 2011 • 277 S. • 9,90 • ab 16  
978-3-8392-1181-6

Hendrik Wilmut, Dozent für Literaturgeschichte an der Universität Frankfurt/Main und ausgewiesener Goethe-Kenner, wird von seinem Freund, einem Weimarer Stadtrat, in die Arbeitsgruppe JWG gebeten, eine Sonderkommission, die Diebstähle von Goethe-Originalen aufklären soll. Wann immer der Täter sich eine Zeichnung, einen Gegenstand aus dem Haus am Frauenplan, einmal sogar aus Goethes Geburtshaus in Frankfurt, angeeignet hat, hinterlässt er einige Zeilen des Dichters. Sie zeigen nicht nur, dass er sich brillant im Werk dieses Klassikers auskennt, sondern mehr noch, dass er auch Zusammenhänge herzustellen weiß, die bis in die Gegenwart weisen und mit denen er seine Verfolger hohnvoll an der Nase herumführt. Bedrohlich wird es für Wilmut, als ihn eine dieser Nachrichten auf seinem eigenen Laptop erreicht, denn woher weiß der große Unbekannte, dass er zu dieser geheim gehaltenen Soko gehört? Auch scheint dieser Verbrecher über geradezu unerklärliche Fähigkeiten zu verfügen.

Ein zusätzliches Spannungsmittel sind die eingebauten Kurzkapitel aus der Sicht des Täters, sodass der Leser ahnungsvoll nachvollziehen kann, ob die Kommission auf dem rechten Weg ist, ja manchmal ist er ihr sogar voraus.

Bernd Köstering liebt den Stoff, über den er schreibt und kennt sich in seiner Materie aus. Sonst wäre sein Roman sicher auch nicht binnen Jahresfrist in die dritte Auflage gelangt. Was dem Leser das größte Vergnügen macht, ist, dass sich dieser Krimi wie ein 370 Seiten dicker Stadtführer lesen lässt. Straßen, Plätze und Häuser, Denkmäler, Hotels und Friedhöfe, alles hat seinen rechten Platz. Eher



belustigend sind dagegen die rhetorisch belehrsamten Fragen. („War er nicht auch naturwissenschaftlich tätig?“ – „Das stimmt.“) Solche Dialoge haben das Niveau der „Traumschiff“-Folgen im ZDF, wenn die Reisenden von Bord gehen und Land und Leute erklärt bekommen.

Nervig ist das ewige Bitte–Danke, Guten-Tag–Auf-Wiedersehn und nur noch komisch der jeden Tag mehrmals aufgebrühte Espresso, ohne den offenbar weder Autor noch Protagonist existieren können. Dennoch: Wäre der Krimi um 100 Seiten kürzer und entsprechend rasanter, gehörte er bestimmt zu den besten Goethe-Krimis – und deren gibt es mittlerweile nicht gerade wenige.

\*

In der Ilm wird in Band 2 ein Toter gefunden, kurze Zeit darauf steht die Polizei vor der Tür des Goethe-Spezialisten Hendrik Wilmut, jenes Literaturexperten, der eben zuvor entscheidend geholfen hat, einen Fall zu klären. Jetzt steckt er nicht nur in Untersuchungshaft, sondern wird dort auch noch zusammengeschlagen. Erst als sein Rechtsanwalt tatkräftig eingreift, kommt er wieder frei und darf nun sogar an dem mörderischen Fall mitarbeiten. Höchste Zeit, denn es passiert ein Mord nach dem anderen. Man vermutet einen psychotischen Täter, der einem Plan folgt und dabei immer denselben Schlüsselkassiber hinterlässt:

*Nun stehst auch Du da wie ein Tor!  
Seine Lieben gehen vor  
Frauenstein und Jändertanz,  
Sind nun Deine letzte Chance!  
BB618c*

Kein Goethe-Zitat wie in Kösterings erstem Krimi, sondern ein in sich völlig rätselhaftes Konglomerat von Hinweisen, deren rätselhaftester sich später als Standortsignatur eines Buches der Anna-Amalia-Bibliothek entpuppt. Leider gerade in dem Moment entdeckt, als diese in Schutt und Asche verbrennt. Wilmut ist verzweifelt. Wie soll er den Titel jetzt noch finden, der doch offenbar den Beweis seiner Unschuld enthält? So viel sei immerhin verraten: Er gehörte zu den vielen ausgelagerten Büchern des Hauses, wird am Ende rechtzeitig gefunden und spielt natürlich eine entscheidende Rolle. Auch Bibliotheksdirektor Dr. Michael Knoche – eine real existierende, mittlerweile schon legendäre Person – darf mitspielen.

Kösterings Krimi folgt in etwa dem Bauprinzip seines ersten: Die Haupthandlung wechselt mit einer zweiten ab, in der der Täter bis zur Verhaftung anonym vorgestellt wird. (Diesmal heißt er „Der hager Mann“.) Auch wird wieder so mancher Espresso getrunken. Obwohl das Buch deutlich kürzer ist als das erste, kommt es nie so richtig in Schwung, ist diesmal auch kein rechter Goethe-, immerhin aber noch ein Weimar-Krimi. Es ist diesmal seine einzige Stärke.